

VORTRAG MIT FRIEDRICH UND WEIK

„Das Land entwickelt sich in eine falsche Richtung“

Marc Friedrich und Matthias Weik fordern bei Auftritt in Künzell ein Umdenken der Politik

KÜNZELL

Provokante Thesen und radikale Lösungsvorschläge – verständlich, mitreißend und mit einer Prise Humor verpackt – das präsentierten die beiden Bestseller-Autoren Marc Friedrich und Matthias Weik gestern Abend bei ihrem Vortrag auf Einladung unserer Zeitung im voll besetzten Gemeindezentrum in Künzell.

Von unserem Redaktionsmitglied
CHRISTIAN WEBER

Für kontroverse Diskussionen hatten die beiden Redner Marc Friedrich (43) und Matthias Weik (42) bereits bei ihrem ersten Vortrag in Fulda vor knapp einem Jahr gesorgt. Mit ihren düsteren Thesen zum Euro fesselten sie damals die Zuhörer in der voll besetzten Orangerie – fanden aber auch Widerworte im Nachgang der Veranstaltung. Nachdem der Vortrag vor einem Jahr unter dem Titel „Zerbricht die EU und der Euro?“ stand, geht es diesmal um die Folgen und die Konsequenzen aus ihren Thesen. „Sonst knallt's! Warum wir Wirtschaft und Politik radikal neu denken müssen“ heißt dazu das jüngste Buch des Duos. Und das war auch das Leitmotiv ihres Vortrags gestern Abend, den rund 800 Leser unserer Zeitung im voll besetzten Gemeindezentrum in Künzell gespannt mitverfolgten.

Bei der Begrüßung der Gäste zeigt sich Verleger Michael Schmitt daher gespannt, welche Lösungen die beiden aufzeigen, um den großen Knall noch zu verhindern. Doch bevor es um neue Lösungsansätze geht, steht zunächst die Situationsanalyse, und die ist kaum besser als die vor einem Jahr. „Das Land entwickelt sich in eine falsche Richtung, dieses Gefühl treibt uns an“, sagt Friedrich zu Beginn, um dann die großen wirtschaftlichen Probleme aufzuzeigen, die nach wie vor auf Deutschland und Europa lasten. Auch zehn



Gebanntes Publikum: 800 Leser lauschen im Gemeindezentrum Künzell dem Vortrag von Marc Friedrich und Matthias Weik.

Fotos: Charlie Rolff

Jahre nach der großen Finanzkrise stehe Europa auf äußerst wackligen Beinen, ein politisches Auseinanderbrechen werde vor allem von der Europäischen Zentralbank verhindert, die jeden Tag eine Milliarde Euro Geld drucke und in die Märkte pumpe, damit die südeuropäischen Länder über Wasser gehalten werden.

Doch Friedrich ist pessimistisch: „Noch nie in der Geschichte der Menschheit ist eine Krise gelöst worden durch Gelddrucken. Und für all das Geld, das da gedruckt wird, haften am Ende wir – die Bürger.“ Der Euro bleibe ein Problem, weil er der Wirtschaft in den südeuropäischen Ländern die Luft zum Atmen nehme. Eine Folge: Massive Jugendarbeitslosigkeit, die in Griechenland und Spanien beängstigende Werte von 45 und 35 Prozent erreicht habe. „Was wäre bei uns los, wenn wir diese

Werte hätten?“ fragt Friedrich in den Saal.

Hinzu komme ein weiteres Problem, dass die Politik komplett verschlafen habe: Der Wandel hin zur Industrie 4.0 in der Produktion. „Maschinen und künstliche Intelligenz werden in Zukunft immer mehr Menschen in Jobs überflüssig machen“, malt Weik ein Schreckensszenario – und belegt es mit Prognosen der Vereinten Nationen und der Weltbank, die davon ausgehen, dass in den nächsten 20 Jahren bis zu 75 Prozent aller Arbeitsplätze durch die Digitalisierung gefährdet sein könnten. Das werde die Mittelschicht zerstören.

„Die Politik hat keine Antworten auf dieses Problem“, sagt Weik. „Und das bedingungslose Grundeinkommen kann eine Lösung sein“, glaubt Friedrich. Dadurch könne die Gesellschaft diese Menschen,

die ihre Jobs verlieren werden, auffangen, sagt Friedrich. Im Grunde gebe es das Grundeinkommen schon heute, in Form von Kindergeld, Hartz IV oder Wohngeld, argumentiert Weik. Die These der Autoren: Kaum jemand würde seinen Job kündigen, wenn der Staat jedem Bürger 1000 Euro monatlich bedingungslos zusätzlich zur Verfügung stellen würde. Damit es breit akzeptiert

1000 Euro für jeden?

wird, schlagen Friedrich und Weik vor, es in Wellen einzuführen – und zwar zuerst für Kinder und Rentner.

Finanziert werden soll das Ganze durch den Wegfall aller bisherigen Transferleistungen, Einsparungen durch Bürokratieabbau sowie die Einführung

einer Konsumsteuer. Diese soll alle bisher bekannten Steuerarten wie Einkommenssteuer, Mineralölsteuer, Abgeltungssteuer oder Gewerbesteuer ersetzen. „Unsozial!“, hallt es den beiden Rednern an dieser Stelle aus dem Publikum entgegen, das ansonsten an diesem Abend aber viel Applaus spendet. Doch aus Sicht der Redner ist es absurd, dass wir mit unserem jetzigen Steuersystem Maschinen bevorzugen und Menschen benachteiligen. „Viele Superreiche und Konzerne zahlen keine oder kaum Steuern“, sagt Friedrich. Es lohne sich für Unternehmer, in Computer zu investieren und Menschen zu entlassen. „Die Maschinen kann er dann sogar noch abschreiben“, weiß Weik.

Der Ausblick der beiden Autoren bleibt finster: Durch eine weitere Zunahme der Migration und eine gescheiterte Flüchtlingspolitik seien die Po-

pulisten in Europa auf dem Vormarsch, die Bürger müssten eine steigende Abgaben- und Steuerlast befürchten, die Arbeitslosigkeit werde deutlich steigen, Deutschland werde nach dem Brexit Großbritanniens noch mehr zum Zahlmeister der EU und müsse sich auf eine Vergemeinschaftung der Schulden innerhalb der Eurozone einstellen. Den Zuhörern empfehlen die Autoren, ihr Geld spätestens dann von der Bank zu holen, wenn Frankreichs Präsident Emmanuel Macron sich mit seinen Plänen zu einer europäischen Bankenunion durchsetzt.

Eines ist nach den unterhaltenswerten, kurzweiligen 70 Vortragminuten klar: Auch der zweite Auftritt der beiden Redner in der Region wird bei vielen Zuhörern sicher noch längere Zeit nachwirken – und wieder für manch kontroverse Diskussion im Nachgang sorgen.

„Man könnte Deutschland sexy machen“

Referenten stellen sich den Fragen des Publikums

KÜNZELL

Die Aussagen von Marc Friedrich und Matthias Weik haben das Publikum beeindruckt – insbesondere ihre Idee eines durch eine Konsumsteuer finanzierten Grundeinkommens. Diese stand dann sowohl im Mittelpunkt der von Redakteur Manfred Schermer moderierten Fragerunde als auch der Gespräche auf dem Heimweg.

Von unserem Redaktionsmitglied
WALTER KREUZER

Das Geld der EZB für Anleihekäufe lande in Südeuropa. Damit „werden bankrotte Banken gepampert und unter anderem der italienische Staat unterstützt“, erläuterte Friedrich auf eine entsprechende Frage. Die Gefahr, wegen einer Konsumsteuer drastisch steigender Preise sieht Weik nicht: „Die Steuern sind ja jetzt auch eingepreist. Würden einzelne Anbieter die Preise erhöhen, regelt das der Markt.“ Friedrich führte das Projekt in Finnland als positives Beispiel für ein



Standen unter der Moderation von Redakteur Manfred Schermer (Mitte) den Lesern unserer Zeitung Rede und Antwort: Marc Friedrich und Matthias Weik (rechts).

Grundeinkommen an: „Eine Gesellschaft ohne Angst, etwa den Bus oder die Miete nicht zahlen zu können, sollte uns das Experiment wert sein.“ Ein solches System könne nur funktionieren, „wenn alle mitmachen. Die Alternative wäre, dass wir wieder Grenzen einführen“, sagte Friedrich. Er ergänzte: „Damit könnte man Deutschland richtig sexy machen. Wir würden kopiert und beneidet werden, ähnlich wie bei den Bismarckschen Sozial-

gesetzen. Einer muss ja beginnen – und wir hätten die Chance und das Kapital.“ Auf Nachfrage räumte er ein, dass „das mit der jetzigen Elite nicht passieren wird. Die Politik ist nicht progressiv und mutig genug.“

Verleger Michael Schmitt eröffnete die Fragerunde mit dem Hinweis auf ein ähnliches Konzept, das etwa in Bosnien-Herzegowina eingeführt, aber dann verwässert worden sei. „Das hängt mit der menschlichen Schwäche zusammen,

Fehlentscheidungen zu treffen. Man müsste die Politik durch künstliche Intelligenz ersetzen“, sagte Friedrich.

Mit ähnlich klaren Worten ging es in den Antworten auf gut ein Dutzend Leserfragen weiter. „Keiner hält sich an die Maastricht-Kriterien“, kritisierte Friedrich und sein Kollege malte auf die Frage nach einer stärkeren Zinserhöhung in den USA eine Abwanderung des Kapitals und eine Rezession in Europa an die Wand. Als Alternative für den Euro sieht Weik nur einen „starken Wirtschaftsraum, in dem jedes Land seine eigene Währung hat. Wenn der Euro scheitert, wird es ein anderes Geldsystem geben.“ Das sei auch für das Grundeinkommen sinnvoll. Als Projekt für Kinder und Senioren sollte es aber eingeführt werden, forderte Weik.

Auf die Frage, welche Strategie die beiden Experten vorschlugen, um heil aus dem prognostizierten Crash herauszukommen, fiel die Antwort gemischt aus. Weik: „Man sollte sich breit aufstellen und in Sachen investieren, die sich bewährt haben – Edelmetalle, Wald, Firmenbeteiligungen, Aktien. Aber abgeben werden wir alle müssen.“



Eingespieltes Duo: Marc Friedrich (rechts) und Matthias Weik während ihres Vortrags.